

Für unsere Farmer



Bodenbearbeitung mittels Dynamit

Überall finden sich zähe Bodenarten, die mit untern gewöhnlichen Ackergeräten schwer zu bearbeiten sind und nur wenige Zoll tief gelockert werden können; selbst der Untergrundpflug, wenn er überhaupt zur Verwendung kommen kann, leistet nicht die Arbeit in schwerem Boden, wie sie wünschenswert ist. Am deutlichsten treten die Unzulänglichkeiten der Bodenbearbeitung dort zu Tage, wo sich in geringer Tiefe eine undurchlässige Bodenschicht (Humus, Hartpan, Ton) befindet. Mit gewöhnlichen Ackergeräten, selbst wenn diese die Schicht erreichen, ist in solchen Bodenarten nichts auszurichten; sie bleiben hart und fest, wie eine Steinplatte, über der sich in regnerischer Zeit das Wasser anstaut und die Oberfläche zu einem Schlamm macht, während diese in den regnerischen Sommermonaten völlig austrocknet und weil keine Untergrundfruchtbarkeit durch die harten Schichten einwirken kann, die Pflanzen in der Ackerfurche verschmachten läßt.

Da hat man nun Sprengstoffe, in erster Linie Dynamit als Schichten gewonnen, um die zähen und widerstandsfähigen Bodenschichten in bester Tiefe zu lockern und mühe zu machen, daß Luft und Wärme im Verein mit Feuchtigkeit eindringen und ihr Zerlegungswert betreiben können. Obwohl dieser Sprengstoff schon seit einem halben Jahrhundert in wirksamer Weise in Minen, bei der Anlage von Tunneln und überhaupt zu solchen Sprengarbeiten verwendet wurde, so ist erst seit wenigen Jahren die Verwendung des Dynamits für Lockerung des Ackerlandes, das Sprengpulver hat überhaupt wohl niemals eine derartige Verwendung gefunden.

Dynamit unterwirft sich dem Sprengpulver besonders durch seine härtere und tiefer nach unten gehende Wirkung. Dies ist bei der Arbeit mit Dynamit nicht außer Acht zu lassen.

Die Anwendung ist einfach. Man verbohrt sich eine schiefere angiebrachte Stange von 1 bis 1 1/2 Zoll Tiefe und 4 bis 5 Fuß Länge. Sie muß oben entweder verriegelt sein, um sie mittels eines Schraubenschlüssels (Monks Wrench) drehen zu können oder erhält oben einen Ring, durch den ein Knüttel gefestigt werden, mit diesem gedreht und auch ein vorgesehener Hammer oder einem Schlägel kann die Stange leicht 3-4 Fuß tief in den Erdboden getrieben werden; sie wird dann mehrere Male rundgedreht und kann nun leicht herausgezogen werden. An der Boden sehr hart, so treibt man mit einem Fuß hinein und lockert sie dann durch Munddrehen; darauf schlägt man sie

wieder einen Fuß tiefer, lockert sie hier und fährt so fort, bis man die gewünschte Tiefe erreicht hat.

Wie weit die Löcher von einander gemacht werden müssen, hängt von der größeren oder geringeren Fähigkeit der Bodenart und der Größe der Patronen ab. Durch Abfeuern einer Probeladung kann man die Entfernung, in der die Löcher gemacht werden müssen, genau bestimmen. Haben die Löcher eine Weite von einem Zoll, so nimmt man Patronen von 1/4 Zoll Tiefe und 10 Zoll Länge. Das Papier der Patronen wird an einem Ende geöffnet und hier mit einem hölzernen Stöckchen ein Loch in die Sprengmasse gemacht. An dieser Stelle wird die Zündschnur eingeführt, an dieser die Zündschnur befestigt und nun das Patronenpapier wieder zusammengebogen und mit einem unverschuldeten Bindfaden festgebunden. Um das Eindringen von Wasser zu verhindern, bestreicht man diese Stelle mit irgend einem Fett.

Die fertig gemachte Patrone wird in das Loch hineingelassen und mit einem Stößel so weit nach unten geschoben, daß sie fest auf dem Boden des Loches liegt. Dann werden ein paar Hände voll feiner, trockener Erde in das Loch geworfen und leicht mit dem Stößel festgedrückt.

Wie schon gesagt, entwickelt Dynamit seine Kraft zuerst abwärts; wird also eine schwache Patrone benutzt, so findet keine Vordringung nach oben statt. Eine Patrone von der angegebenen Größe enthält etwa 1/4 Pfund Dynamit und wird in nicht zu tiefen Boden diesen etwa 2 Fuß nach allen Seiten hin lockert. In sehr festen Bodenarten erstreckt sich die Wirkung weiter.

Die Lockerung der zähen Bodenschichten hält nicht lange vor, wenn sie sich selbst überlassen bleiben; sie fließen wieder zusammen und sind so undurchlässig wie je vorher. Dies zu verhindern, sollte man ungelockerten Sand oder Sand in den Boden bringen, wie möglich; auch Beimischungen von altem Stroh, Heu und Stumpen tragen zur Verhinderung des Zusammenfließens bei. Den besten Erfolg erzielt man mit dem Anbau von Klee oder Alfalfa; diese Pflanzen geben mit ihren Wurzeln in das gelockerte Erdreich und lassen später nach dem Verfaulen kleine Kanäle zurück, die der Luft nach allen Seiten hin Eingang verschaffen.

Nikotin gegen Insekten.

Viele Arten von Gemüsen und anderen Früchten sind Insektenangriffen unterworfen, und doch sind diese Pflanzen nicht von der Art, daß sie leicht durch Spritzen gelockert werden könnten. In solchen Fällen kann Nikotin mit angewandt werden. Nikotinsäure ist in den meisten Samenarten oder bei Nüssen, welche mit Insektenschutzmitteln behandelt, oder man kann ihn auch selbst herstellen. Der Staub kann hergestellt werden, daß er verschiedene Mengen Nikotin enthält, aber Professor George C. Gould von der staatlichen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt von Virginia, ein Sachverständiger auf dem Gebiet der Bekämpfung von Insekten durch Bestäuben, empfiehlt eine Mischung, welche drei Prozent Nikotin enthält. Er machte jedoch darauf aufmerksam, daß das Nikotin allmählich schwindet, wenn man die Mischung stehen läßt, und er legt nahe, daß dieselbe am demselben Tag, an welchem sie hergestellt

wird, zur Verwendung kommt, oder daß man sie in luftdichten Gefäßen aufbewahrt.

Professor Gould empfiehlt die Mischung von 3 1/2 Pfund (gleichbedeutend mit drei Finks) Nikotinsäure und 46 1/2 Pfund gelockertem Stalk. Der Stalk wird in ein Fass oder einen anderen dichten Behälter geworfen und das präparierte Nikotinsäurepulver daraufgeschüttet. Kleie, kleine Steine, Stücke von Backsteinen oder dergleichen werden in den Behälter geworfen und das Ganze wird umbergerollt, bis der Stalk und das Nikotinsäurepulver gründlich gemischt worden sind. Der Staub ist dann fertig zur Verwendung.

Falls nur eine kleine Menge Staub notwendig ist, können die Mengen von Stalk und präpariertem Nikotinsäurepulver entsprechend reduziert werden und man kann das Ganze dann in einer Zinnbüchse mit einem dichten Deckel, ganz ähnlich wie man es bei einem Cocktail zu machen pflegt, mitführen, wobei Stielchen von Glasfäden einnehmen. Eine Insektenflasche präpariertes Nikotinsäurepulver, wie es in Apotheken gewöhnlich verkauft wird, sollte mit 1 1/2 Pfund gelockertem Stalk verwendet werden.

Der Staub sollte an einem windstillen Tag verwendet werden, so daß er nicht durch den Wind wegweht und deshalb verschwendet ist.

Die verringerte Welt-Energiezeugung.

Von dem Erzeugungsrückgang auf allen Gebieten der Industrie machte auch die Förderung von Erdöl im vergangenen Jahre keine Ausnahme, wenn auch der Rückgang hier weniger scharf war als in anderen Produktionszweigen. Verschiedene Länder haben sogar ihre Förderung noch gesteigert, so vor allem Kanada und nicht weniger als 20 v. H. in geringerer Ausmaß auch Argentinien und Australien, dessen Erzeugung von 11 Millionen Faß allerdings noch keine große Rolle spielt. Den größten Rückgang weisen die Vereinigten Staaten auf, deren Erzeugung von 898 Millionen auf 87 Millionen Faß sank, vornehmlich auf Grund entprechender Abreden der großen Petroleumgesellschaften, die den Markt nicht überlasten wollten. Die Gesamt-

nur 1367 Millionen Faß gegenüber Überzeugung der Welt betrug 1931 in erfreulicher Zunahme begriffen. 1410 Millionen im Jahre zuvor. Der Anteil Deutschlands, wenn auch ist noch verhältnismäßig klein.

Rohgummi zum Feueranmachen.

Der tiefe Preissturz auf den Warenmärkten hat vornehmlich auch die Gummindustrie in die schwierige Lage gebracht, und es ist daher begreiflich, daß die Erzeuger nach neuen Verwendungsmöglichkeiten für ihr Produkt suchen, um so den Absatz zu heben. Eine solche Möglichkeit besteht in dem Gebrauch des Rohgummis zum Feueranzünden an Stelle des bisher üblichen Holzessens, dem gegenüber jener Stoff den Vorteil aufweist, daß er nicht erst zerfeinert zu werden braucht. Rohgummi läßt sich außerordentlich schnell Feuer und verbrennt vollständig geruchlos. Ob allerdings durch diese neue Verwendungsmöglichkeit der Gummimarkt eine nennenswerte Erleichterung erfahren wird, dürfte doch immerhin zweifelhaft erscheinen.

Elektrisch betriebenes Drehbankfutter.

Eine amerikanische Elektrofirma hat neuerdings ein elektrisch betriebenes Drehbankfutter, das von einem Elektromotor mit 13,8 Kilogramm Drehmoment, entsprechend etwa 5400 Kilogramm Kilonewton, geschlossen oder geöffnet wird. Der Motor ist am Ende der Drehbankspindel und läuft mit ihr um; beim Einschalten des Stroms wird der Motor durch die Spindel des Drehbank-Aufkeres eine zusätzliche Drehung gegenüber dem Gehäuse. Er wird getrieben durch einen Satz verriegeltes Widerstand, mittels dessen man den Kilonewton auf 450 bis 5400 Kilogramm einstellen kann. Elektrischer Strom wird nur beim Öffnen und Schließen des Futters verbraucht. Die Konstruktion ist so durchgeplant, daß auch bei höchst angeordneter Spindel keine Wühlstimmigkeit in den Motor gelangt. Das Aus- und Einbringen soll höchstens zwei Sekunden dauern. Für bestimmte Arbeiten kann man das Futter auch mit der Hand betätigen.

Eingefandt

Einheitliches Geldsystem für das britische Reich oder Farmerhilfe?

Regina, den 4. Juli. — Gehehrter Herr Schriftleiter! Am 2. Juli hielt die Herren Konservativen der konservativen Partei eine Versammlung ab, bei welcher der neue Präsident, der Vizepräsident, Vorstand und Parlamentsmitglieder ausgerufen waren. Die Versammlung wurde, wie man sagt, dazu einberufen, verschiedene Resolutionen oder Beschlüsse für die kommende britische Reichskonferenz in Ottawa zu fassen. Natürlich ist diese Konferenz davon wenig oder überhaupt keine Notiz nehmen. Man will a. A. der Konferenz eine Resolution vorlegen, die dafür eintritt, im ganzen britischen Weltreich ein einheitliches Geldsystem einzuführen. Gegenwärtig haben wir hier und auf Newfoundland Dollar und Cents und in den übrigen Teilen des Reiches meist Pfund Sterlinge. Schillinge und Pence. Die ein neues Geldsystem den Farmer des Weltens aus seiner sehr peinlichen Notlage befreien soll, wissen die Herren wohl selber nicht und wird sie wohl auch nicht sehr viel kümmern. Denn bekanntlich sind die Konservativen die natürlichen Freunde der Millionäre des Stens, zumal der Herr Premier Bennett selbst einer der canadischen Millionäre ist.

Neue Frage aber, die den Farmer des Weltens hauptsächlich interessiert, hat man mit diesem Wort berührt, nämlich wie der Farmer seinen Weizen zu einigermassen annehmbarem Preise verkaufen könnte. Wie jeder Farmer und jeder Geschäftsmann weiß, ist England unser Hauptabnehmer für Getreide. Wenn England anderswo kauft, können wir eben nicht verkaufen, wie wir zu unserem Schaden in den letzten zwei Jahren, seitdem die Konservativen am Ruder sind, schon reichlich erfahren haben. Die Sache verhält sich eben so: England kauft, und zwar mit Recht, wir produzieren feinen Weizen, aber wir fabrizieren einen großen Teil von Waren, den der Canadier braucht. Darum, der Canadier, kauft unsere Waren, die er brauchen kann, und wir werden unsere Waren verkaufen. Unsere Schiffe können dann vollbeladen mit unseren Waren über den Ozean nach Canada fahren und wieder vollbeladen mit Eurem Weizen nach England zurückkehren. Das wäre ja ganz schön und war der Plan der liberalen Regierung unter King und Dunning, aber das pöste

Serrn Bennett und seinen Anhängern im Sinn gerückt. Die wollen einen hohen Zölzoll auf alle englischen und alle sonstigen ausländischen Waren gelegt haben. Wir kaufen England nichts ab, aber die Engländer sollen unseren Weizen aus lauter Patriotismus kaufen. Doch der Engländer ist auch nur ein Mensch. Kommt der Geldbeutel in Betracht, wird der Patriotismus ganz gehörig gedämpft. Kann man sich ihm verbeugen? Hat nicht Herr Bennett in ganz Canada einen Verein gegründet, welcher sich der „Canada First Club“ („Canada zuerst Club“) nennt? Er kann dann natürlich nicht verlangen, daß die Engländer ihren Segen zu „Canada zuerst“ und England darnach“ geben. Das wäre unnatürlich. Der Engländer denkt aber sehr natürlich, wenn seine eigene Wohlthat in Betracht kommt. Die Engländer sind wie die Deutschen erfindungsgewandte Leute und lassen sich auf solchen „Humbug“, wie er ihnen von Bennett vorgemacht wird, nicht ein, wie ein britischer Minister vor zwei Jahren bei seinem ersten Besuch in London sehr deutlich zu vernehmen gab: „Mr. Bennett, your proposition is a humbug“ (Herr Bennett, Ihr Vorschlag ist Unsinn). Er hatte ganz Recht. England kann unseren Weizen nicht kaufen, wenn wir Canadier einen hohen Zölzoll auf seine Waren legen wollen. Freihandel paßt aber den Konservativen und ihren reichen Fabrikantenfreunden in Otten nicht.

Darum wurde von der wirklichen Farmerhilfe kein Wort gesagt. Man dachte auf der fürzlich abgehaltenen konservativen Ersatzversammlung den Farmer von der Hauptfrage abzulenken und ihm Sand in die Augen zu streuen, also „come more humbug“, wie der britische Minister Thomas sagen würde.

Unter anderem wurde auch eine Entschädigung angenommen, in welcher den jetzigen Dominion- und Saskatchewan-Regierungen ein Preis dargebracht wird für das, was sie angeblich für den Farmer getan haben. Was haben diese beiden Regierungen eigentlich getan? Sie haben durch ihre verkehrte Politik dazu beigetragen, daß der Weizenpreis um zweidrittel gesunken und unsere Provinz an den Rand des Bankrotts gebracht ist. Aber der Herr Präsident der konservativen Partei von Sas-

atchewan weiß sehr wohl, durch welchen Einfluß er neulich in Roope Jaw gewählt worden ist. Also, wie der Herr Landwirtschaftsminister Stewart pfeift, muß getanzt werden. Der Farmer kann zusehen, wie er fertig wird.

Unser Premier sagt, die Souveränität sei ein einheitliches Geldsystem im britischen Reich. Ob der Farmer aber auch wirklich Geld hat, ist Bedenken, wenn es nur den Geldprogen in Otten so leicht wie möglich gemacht wird. Der Farmer ist nur bei der Wahl brandbar, wenn er konservativ stimmt. Vor der Wahl geht der Herr Premier mit seinen Helfershelfern vom A. S. A. umher und erzählt den protestantischen Farmern, die Katholiken wollten das Schulwesen an sich reißen, weil Schwärzern in einigen Schulen als Lehrkräften tätig sind, oder die Franzosen wollten die Provinz kontrollieren. Wie ernst das den Konservativen ist, zeigte sich bei abholter Arbeit, als sie die einzige freie Senatorstelle in unserer Provinz mit einem französischen Katholiken besetzten. Daran ist zwar nichts auszuweichen, aber es zeigt, was von Dr. Anderson und seinen Parteihelfern zu halten ist. Ich bin persönlich nicht gegen die Französisch-Canadier. Sir Wilfrid Laurier war der größte Staatsmann, den wir bisher in Canada hatten und vielleicht jemals haben werden. Er war ein französisch-katholischer Canadier, und wir waren stolz auf ihn.

Liebe Deutsch-Canadier! Dr. Anderson sagte, es werde dieses Jahr keine Wahl stattfinden. Doch kann man dem Herrn Premier glauben oder nicht? Zentrale ist, daß er und seine Minister in der ganzen Provinz auf politischen „Richards“ Neben halten und die Konservativen aufzufordern, für eine Wahl bereit zu sein. Darum wollen auch wir bereit halten, an die 40 Cents für den Wahlzettel und die 5 Cents für das Zettelchen, das uns erinnern soll, an die leeren Geldbeutel. Wenn Sie dann noch für Dr. Anderson und seine Koops stimmen könnt, dann stimmt dafür. Wenn nicht, dann stimmt gegen ihn und fest im ab!

James J. Walters,
1300 Cameron St., Regina, Sask.

Kampf um Hoover.

schleunigste Lebensmittelforderungen an Willen. Die deutsche Rote schlägt Saag oder einen anderen Ert als Verhandlungsplatz vor und regte die Vertreibung der „bewährten Hände Hoovers“ mit der Aufgabe an. Wilson antwortete am 25. November behauptend, und so entfiel am 13. März das Brüssel-Abkommen mit der Auslieferung der deutschen Handelsflotte, die am 21. März begann und reitlos durchgeführt wurde. Hoovers tüchtiger Vorschlag mit den deutschen Schiffen Lebensmittel nach Deutschland zu bringen, gab den Anlaß zu dem von ihm gewollten Notenantrag. Das Hoover-Jahr, der jüngste Streich Hoovers „zugunsten“ Deutschlands, ist noch heute wirksam. Laubert seiner Verteidigung gegenüber Frankreich als Vorkriegs- oder einer zu weitreichenden Entlastung Deutschlands führten zur vollkommenen Wirkungslosigkeit dieses „Feierjahres“. Die Angst dieses amerikanischen Präsidenten vor einer Wiederaufrichtung eines wirtschaftsstarren Deutschland würde auch bei seiner Wiederwahl ein unveränderlicher Grundzug seiner Politik bleiben.

Zur Schule wird das Tribunal.

Kürzlich mußte ein 17-jähriger Junge vor einem englischen Gericht beweisen, daß er rechnen, schreiben und lesen könne, um seinen Vater vor Strafe zu bewahren. Dieser stand vor Gericht, weil er seinen Jungen nicht zum Schulbesuch anhalten hatte. Der Vater, der früher Leiter einer Privatschule gewesen war, redigierte sich damit, daß er seinen Sohn selbst unterrichtet habe. Der Kleine las einen schwierigen Text fehlerlos vor, zeigte, daß er eine tadellose Sanddichtung habe, und ließ sich auch durch die schwierigsten Nachfragen nicht verblüffen. Daraufhin wurde der Vater freigesprochen.

Deutscher Wahlkampf in Berlin.

Aus Berlin wird gemeldet: Entsprechend dem Wunsch des Reichskabinetts, den Mundfunk den politischen Parteien im Wahlkampf freizugeben, kann jede Partei, die im alten Reichstage Fraktionsstärke besaß, in der letzten Woche vor den Reichstagswahlen, also in der letzten Juliwache einen Redner 25 Minuten im Mundfunk sprechen lassen. Die erste Rede wird der Vertreter der kleinsten Fraktion halten, während zum Schluß der Vertreter der stärksten Fraktion, Sozialdemokraten, sprechen wird. Das Manuskript der Rede muß zehn Tage vorher dem politischen Ueberrundungsausschuß des Rundfunks unterbreitet werden.

106. REGINA BREWING CO. LTD.

Dieses alte Lieblingsgetränk - Jetzt ein Saftgetränk-Erzeugnis

Die neue Sowjet-Bauernpolitik

Der Fehlschlag der kommunistischen Zwangswirtschaft.

Kurz nach dem Erscheinen der Verordnung, mit der die Sowjetregierung eine Herabsetzung der Getreideabgabepflicht für die Bauern durchführte, wurde eine neue Verordnung erlassen, durch welche in noch erweiterten Maße mit der bisherigen Wirtschaftspolitik auf dem freien Lande gebrochen wird. Bisher war es den Bauern streng verboten, ihr Vieh ohne besondere Erlaubnis zu schlachten; ein derartiges Vorgehen wurde als konterrevolutionär mit dem Tode bestraft. Die neue Verordnung enthält die Bestimmung, daß die Fleischmenge, die von den Bauern an die Sowjetregierung abgeliefert werden muß, um die Hälfte und zwar auf 714.000 Tonnen herabgesetzt wird, während gleichzeitig die Quote für die Sowjeten von 90.000 Tonnen auf 138.000 Tonnen herabgesetzt wird. Nach Erfüllung dieser Pflichtleistung dürfen die Bauern über ihr übriges Vieh, Geflügel usw. frei verfügen und dieses entweder für den eigenen Bedarf schlachten oder auf den freien Markt bringen. Den Behörden wird jede Beschränkung der Bauern in dieser Hinsicht verboten.

Rebensmittelnot auf jede Art und Weise entgegenzutreten werden. Die neue Verordnung schreibt daher die allgemeine Aufhebung dieser Abgaben vor, den Lokalbehörden wird nur die Einhebung der Marktsteuer gestattet. Ferner muß eine geringfügige Laxe für den Verkauf jedes Stückes von Groß- und Kleinvieh erlegt werden, während der Handel mit Geflügel, Eiern, Butter usw. frei ist.

Dies Einkommen, das aus dem freien Verkauf landwirtschaftlicher Produkte stammt, darf bei den Kolchos nicht mit der landwirtschaftlichen Steuer belastet werden, von den nicht kollektivierten Bauern muß diese Steuer nur im halben Ausmaße gezahlt werden.

Deutsches kirchliches Leben in Afrika.

Zu Windhof, der Hauptstadt des früheren Deutsch-Südwest-Afrika, fand vor kurzem die Einweihung einer katholischen Kathedrale durch den Bischof Gotthard in Gegenwart der Vertreter der Südafrikanischen Union, des Deutschen Reiches und der zahlreich erschienenen deutschen Bevölkerung statt. Die Kathedrale wurde ganz aus Ziegeln erbaut und ist ein Werk deutscher Kunst. Die Einweihung der Kathedrale fand am 18. Mai das dreißigjährige Bestehen ihrer Kirche, die einst in Gegenwart des deutschen Königs und späteren Gouverneurs von Deutsch-Südwest, Freiherrn von Mecklenburg, eingeweiht wurde. Die Kirche in Darfleslam ist die älteste evangelische Kirche der früheren deutschen Kolonien.

Die neuen Modelle der rotirenden Westfalia & Standard Separatoren

mit selbstbalancierender Trommel und Bronze-Trommelrollen und veränderten Aufhängesystemen sind ein Wunder der Technik.

Unabhängig, bewegliche Entnahmungsöffnung.

Unabhängigere Einbaueinheit der Konstruktion und Auslieferung.

Unabhängigere leichter Gang. (Aufgelagerter)

Unabhängigere Leichtigkeit der Reinigung und Bedienung. (Verändert und ganz automatische Leistung)

Unabhängigere Qualität und Dauerhaftigkeit.

Hauptmerkmale dieser Maschinen:

Selbstbalancierende rotierende Trommel und Trommelrollen aus Bronze und Aufhängesystem aus schwerem Metall hochgradig veredelt.

Breite von 817,95 mm. Leichteste Zahlungsbedingungen.

Im Falle Gebrauchs. Verlangen Sie Prospekt, Preislisten und Katalogen canad. Vertreter von:

STANDARD IMPORTING & SALES CO.
156 Princess St. (C. A. De Fez) Winnipeg, Man.
Filiale: 9753 Jasper Ave., Edmonton, Alta.

„Courier“ Anzeigen bringen Resultate

HOLLAND BINDER TWINE

EXCELS IN LENGTH STRENGTH and EVENNESS

Embodiment of a new treatment against Insect Culling Proved Effective in 1931

HAROLD AND THOMPSON
REGINA - SASK.
General Sales Agents for Manitoba - Saskatchewan - Alberta

Sehen Sie Ihren nächsten „Holland Twine“ Vertreter und machen Sie Ihre Bestellung jetzt für „Caren Size“ - 250 Fuß oder „Prairie Size“ - 600 Fuß

Lesegeld

Bitte, senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenem Brief. Noch besser ist es „Money Orders“ oder „Postal Notes“ zu benutzen.

An „Der Courier“ Regina, Sask.
1835 Halifax Street.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier“: Bezahlung bis zum 1. Januar 1932	\$
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1933	\$ 2.00
Zusammen	\$
und für den Courierkalender 1932	\$ 0.50

Mein Name ist

Meine Post-Office Adresse ist

Preisung.....

Zur Beachtung! Wer sein Lesegeld für den „Courier“ bis Januar 1933 vorausbezahlt oder wer einen neuen Abonnenten gewinnt und \$2.00 für das erste Abonnementsjahr einsetzt, erhält auf Wunsch den Courierkalender 1932 als freie Prämie.